

Der gefangene König

Autor(en): **Schilling, Helmut**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **49 (1941)**

Heft 40

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-548206>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

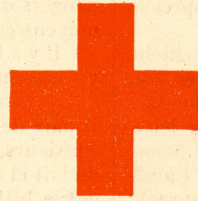
DAS ROTE KREUZ

LA CROIX-ROUGE

Croce-Rossa

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes
und des Schweizerischen Samariterbundes.

Organe officiel de la Croix-Rouge suisse
et de l'Alliance suisse des Samaritains.



Crusch-Cotschna

Organo della Croce-Rossa svizzera e
della Federazione svizzera dei Samaritani.

Organ da la Crusch-Cotschna svizra e
da la Lia svizra dals Samaritauns.

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz - Edité par la Croix-Rouge suisse - Pubblicato dalla Croce-Rossa svizzera - Edit da la Crusch-Cotschna svizra

Rotkreuzchefarzt - Médecin en chef de la Croix-Rouge - Medico in capo della Croce-Rossa

Der gefangene König Von Helmut Schilling

Noch am Tag, an dem die Schlacht zugunsten des jungen ägyptischen Königs Ramses II entschieden worden, liess sich dieser alle Gefangenen vorführen. Sie schritten gekettet unter seinem strengen Blick vorüber; Hunderte wankten, von der gewaltigen Anstrengung des Kampfes übermannt, hoben scheu das Gesicht, des baldigen Todes gewärtig, in Niederlage und Schicksal ergeben. Hunderte aber starrten trotzig zu Boden und gingen so achtlos fürbass, als seien nicht sie es, die sich armselig voranbewegten, als würde nur ein fremder Pharao an ihnen vorübergetragen und dürfe sie in ihrer vollen Kriegsmacht betrachten. Doch in Wirklichkeit durchstapften sie nun ihre letzte Stunde kampftreuen, vereidigten Beisammenseins. Tod oder Sklaverei harreten ihrer.

Unter den Trotzigen schritt auch der gefangene König. Keines Blickes würdigte er die jubelnde Menge. Ramses spürte, dass er den Sinn seines syrischen Gegners noch nicht unterworfen hatte. Ungebrochen ragte des andern Gestalt, gleich einem stummen Sieger schritt er in der Reihe seiner Getreuen. Nur eines unterschied diesen Tross von den selbstbewusstesten Aegyptern: sie trugen Ketten statt Schwerter.

«Ihr sollt nicht sterben!» zürnten des Pharao Gedanken, während er mit sicherem Urteil die Scharen der Stolzen von denen der Unterwürfigen schied. «Ihr müsst noch gebeugt werden, sklavisches sollt ihr um euren Tod flehen, wenn euch die Geisselhiebe meiner Aufseher peinigen. Lebendig sollt ihr in den Steinbrüchen von Silsila und Assuan eurem Tod entgegenschmachten, Kärner- und Flösserarbeit mühsam verrichten, Steinblöcke hauen und heben, die Sonnenglut auf nackten Leibern empfangen.»

«König!» rief er deshalb von der Estrade, und der Gefangene stand still, als er das hohe Wort vernahm. «Ich denke nicht an deinen Tod!»

«Ich aber denke nur an deinen Tod!» war die düstere Antwort. Und nun spielte eine drohende Begegnung der Blicke zwischen den beiden, die lange anhielt, weil der Pharao überlegte, wie er diese hoffärtige Erwiderung mit noch böserer Münze lohnen sollte.

«Nur an meinen Tod denkst du? — Wohlan, ich schenke dir die Gnade, an meinem eigenen Grabmal zu schaffen, zeitlebens den Meissel zu führen an Sarkophag und Gruft, Tempel und Bild! Das herrlichste Preiswerk soll entstehen und erst beendet sein an deinem oder meinem letzten Tag!»

Mit solchem Wort warf er die grösste Schande über seinen Gegner, wandte sich zurück, und der Zug der Geknechteten setzte sich wieder in Bewegung. — Elf Wochen später begaben sich die, denen der Tod noch nicht zugesprochen worden, im Theben des oberen Nillaufs an die demütigende Arbeit, ihrem Besieger das gewaltigste Mal der Erde zu bauen.

Unter steinhartem Himmel arbeiteten sie. Unsichtbar quälte sie von allen Seiten des Tages Brand. Aus dem nahen Tal der Könige, wo schon viele Grabkammern früherer Pharaonen in den Fels gehauen waren, und über den Hügelzug herab aus der Wüste strömte Stunde für Stunde heisse Luft. Sie strich über Schwielen und Schürfwunden und schmiegte sich als Feuer um die ausgedorrten Gestalten. Sie versengte die Körper, in die sie eindrang.



Italienische Ambulanz an der Ostfront

Eine italienische Ambulanz bringt der russischen Bevölkerung die erste Hilfe. — Premiers soins donnés à la population russe par une ambulance italienne. (Photo Photopress.)

«Arbeitet schneller!», heischte der Eifrigste, ihr König, und sie verstanden, dass er den Totentempel seines Feindes bald vollendet sehen wollte. Aber sie mühten sich über die Jahre und das Werk war noch immer nicht gewaltig genug. Einige fragten sich: «Wohin soll das noch führen?» — «In den Tod!» hauchten die, denen der Atem eben verbrannte und die sich nicht mehr erhoben.

Wenn die blaue Nacht einfiel, stand der gefangene König vor dem Riesenbau und betrachtete Mauern und Säulen. Zu keinem sprach er ein Wort; nur hin und wieder, der trostlosen Einsamkeit plötzlich bewusst, fragte er sinnend: «Ist der und ist jener nun auch gestorben?» — Sie nickten müde und manche schliefen darüber ein. Die Fesseln hatte man ihnen von den Füßen genommen, die Bauknechte waren keine drohenden Feinde mehr.

«Und auch Aegypten gedeiht nur in Frieden. Ramses hat das Schwert mit gütigem Zepter vertauscht.» So sprachen die Aufseher und lachten über das Glück ihres Landes.

Aber anderthalb Jahrzehnte währte es, bis Ramses endlich in die Hallen des Steinbruchs und vor seinen eigenen Tempel trat. Er heischte, dass die Hämmer schwiegen. Da bäumte sich der Bau stumm und gross, dass die königliche Stimme anerkennend in die Stille sprechen musste: «Wahrlich, ein schönes Werk!»

«Es wird noch schöner werden!» liess sich ein Mann aus der Schar der Sklaven vernehmen, und Ramses horchte auf den Klang des Worts, fragend: «Dein Haar ist weiss geworden und deine Lenden sind schmal und arm; Gewaltiges schufst du für mich. Bist du noch mein Feind?» — «Ich bin der Freund deines Totentempels!», entgegnete der andere.

Und sie bauten und zierten. Ueber den Schäften der Säulen öffneten sich steinern Lothos und Papyros. Bunt gliederten sich Reliefs und Hieroglyphen. Der gefangene König liess sich von den Aufsehern erzählen, wie draussen der Nil seine Ufer segne, wie die Esel und Kamele in den Dienst der Ackerbauern traten, wie Ramses, der einstige Feind, der Beherrscher Ober- und Unterägyptens, bis weit ins syrische Gebiet hinein, nun den Frieden übers Land breite und Recht spreche und abgöttisch verehrt werde.

«Ich will ihm nicht nachstehen, und wir wollen die Geschehe seiner Friedenherrschaft in die Wände meisseln!» forderte er von seinen Mitgefangenen. Und als er sie flüstern hörte: «Wir gehorchen einem Sklaven, er denkt nicht mehr königlich,» lächelte er nur leise.

Es kam auch der Tag, gerade zu Beginn der grossen, fünfmonatigen Ueberschwemmung, da eine gewaltige Schar ägyptischer Landleute herankam und am Bau mitzuarbeiten begann. Ihr Führer sprach: «Unzählige deiner Knechte sind im Frondienst verendet; der Pharao sandte uns, dir während der Zeit der Ueberschwemmung zu helfen.»

«Sind schon so viele Jahre verflossen?» fragte er verlorenen Blicks. Und dann fand er sich wieder in sein Werk zurück und schaute sie freudig an: «Ja, helft mir!»

Säulen, Balken und Nischen trugen Wunder. Ein ganzes Reich spiegelte sich in steinerner Wand. Pflanze, Tier und Mensch. Die Götter waren nicht heiliger als die Wesen und Dinge der irdischen Welt. Farben und Linie banden das Zarteste und das Gewaltigste zusammen. Wer den Tempel betrat, musste erschauern, so gross strömte es gegen ihn an. Es gab keinen erhabeneren Ort.

So musste die Kunde von dem reichsten und edelsten aller Kunstwerke das Land hinauf und hinab und weit über die Grenzen wogen. «Der Pharao besitzt einen Sklaven, der ihn wie einen Abgott liebt, den Wunderbau leitet und selbst den Meissel führt. Vor vier Jahrzehnten war er ein König.»

«Unser König!» grollten die Syrer und entsandten einen heimlichen Boten, ihm zu sagen, dass er längst die Gunst des Pharao besitzen, sich der Freiheit erfreuen und in sein Land zurückkehren könne, das unter ihm den Aufstand gegen die ägyptischen Unterdrücker wagen wolle.

Er empfing den Boten und legte ihm sacht die Hand auf die Brust. «Hier erst bin ich König geworden!» sprach er zu ihm. Und jener ging, nicht wissend, ob er mit einem Toren oder mit einem hinfälligen Greise geredet.

Der gefangene König aber machte sich daran, den Sarkophag des Pharao mit den wunderbarsten Zeichnungen zu überdecken, die eines Künstlers Sinn erdenken kann. Er zauberte die heiligen Bilder des Gottes Râ und der Schlange Kobra, des Totengottes Anubis und vieler Erscheinungen aus jener und dieser Welt. Mit geübter Hand schlug er in den Stein den Wortlaut seiner einsam gefundenen Gesichte, fügte Hieroglyphe an Hieroglyphe, gab Ramses Zepter und Hoheitsgeissel in je eine Hand, schmiedete das Henkelkreuz des Lebens an seinen Gürtel und stülpte die Doppelmütze Ober- und Unterägyptens als Krone über sein Haupt. Immer schöner, immer reiner gedieh das Werk. Kein anderer Sklave drängte sich vor ihn. «So seltsam gross ist er!» raunten sie. «Keiner vermag, was er vermag!»

Ihm fiel nun zu beiden Seiten der tief eingefallenen Schläfen das Haar schneeweiss, die Lippen spannten sich kümmernd in dem schmalen Haupt aber standen die Augen dunkelglänzend und reich. Seltsames Licht strahlten sie aus, jede Form im Stein ward so, wie sie es wollten und zuvor schon seherisch geschaut. Sie warfen eine machtvolle Liebe auf alles, was der Belebung harnte. Königlich, doch ganz anders königlich als in der Jugend blickten sie. Die letzten seiner Getreuen, die ihn alt und müd umstanden, flüsterten sich zu: «So erhaben hatten wir ihn früher nie gesehen! Nur er, er sieht uns nicht mehr!»

Es war schon das innere Licht, das schaute. Bilder kommender Zeiten, ein Tempel darin, der die Reiche überdauerte, makellos gross und ebengeformt. Das Werk ungezählter Hände und darüber das Werk einer einzigen Hand, seiner Hand! Das kleine Reich seines Meissels war zur heiligsten aller Stätten geworden.

Und als schon das fünfte Jahrzehnt bis über die Hälfte gereift und das Heiligtum bis ins Letzte vollendet war, stand dem Meister abermals der Pharao gegenüber. Auch dieser, mit Friedensjahren gesegnet, weise und reif. Er betrachtete ruhigen Blicks den gewaltigen Bau, der seine Friedenherrschaft pries. «Wo ist der König, dass ich ihm danken kann?» fragte er den Gefangenen; denn er erkannte ihn nicht.

«Mich selbst meinst du wohl; aber ich bin Sklave — der Diener meines nun vollendeten Werks.» Und der Greis neigte sich vor dem Greise.

«König!» erwiderte der Pharao. Er sprach das Wort klar und gültig. Jeder aus dem Volke konnte es vernehmen. «König und Sieger bist du!» Und hielt die Hand des Sklaven, der sich nicht mehr emporgereichte und stumm verscheidend auf der niedersten Stufe des Tempels lag.

Du lait pour les enfants

Quand la population d'une région se trouve doublée ou triplée par suite de l'afflux de réfugiés et d'évacués comprenant un grand nombre de femmes et d'enfants, le problème du lait commence à devenir sérieux. Comment peut-on obtenir le lait nécessaire? Quels sont les dangers que présente pour la santé un lait sale et infecté? Et par quels moyens ces dangers peuvent-ils être évités?

Il y a bien des moyens, certains très ingénieux, par lesquels l'approvisionnement en lait d'une population peut être augmenté. Le système de la vache de la Croix-Rouge, inauguré en Suède, est un des meilleurs. Il date de 1933 alors que le chômage en Suède stimulait les initiatives. Plusieurs familles comptant de nombreux enfants se trouvaient privées de lait et ne savaient comment s'en procurer. C'est alors que quelqu'un eut la brillante idée de la vache de la Croix-Rouge, vache qu'on pourrait prêter aux propriétaires d'une étable, s'ils avaient les moyens de se procurer du fourrage pour la bête.

Le succès de cette idée fut si grand que le district où on la lança fut bientôt rempli de vaches de la Croix-Rouge. Chacune de ces vaches recevait un nom afin que le donateur puisse toujours contrôler le sort de l'animal qu'il avait offert. Les vaches étaient prêtées, non données, pour qu'elles ne puissent pas être saisies pour dettes. Celui qui recevait une vache de la Croix-Rouge n'avait qu'à payer l'assurance du prêt, qui restait exempt de toute autre redevance. L'emprunteur pouvait, à chaque instant, acheter la vache moyennant paiement comptant ou par petites mensualités. Si la vache venait à véler, l'emprunteur devenait le possesseur indiscutable du veau. Vers le milieu de 1938 la Croix-Rouge possédait un troupeau de 44 têtes prêtées pour un temps indéfini. Ce troupeau exigeait un service administratif avec comptabilité et correspondance. En effet, le contrôle personnel devait être maintenu tout le temps. Quand vous aviez acheté une vache de la Croix-Rouge pour la prêter à une famille, vous demandiez de temps à autre comment se portait «Joséphine» ou «Béatrice». Pourquoi ne pas avoir une chèvre de la Croix-Rouge?

Il y a encore beaucoup d'autres moyens par lesquels une population animée de l'esprit de la Croix-Rouge peut augmenter la provision de lait pour les enfants. Mais ce n'est pas tout d'assurer l'approvisionnement en lait, il faut avoir soin de fournir un lait de bonne qualité et apprendre aux consommateurs comment le conserver entre le moment où on le mène à la maison et celui où on le boit. Dans les villes, la meilleure conservation du lait est la pasteurisation, qui détruit les bacilles de la tuberculose et de la fièvre de Malte, ainsi que les microbes de la typhoïde, de la scarlatine et de la diphtérie, pour ne mentionner que les plus importants. On a constaté que dans les grandes villes d'Angleterre environ 7 % des échantillons de lait mélangé contiennent le bacille de la tuberculose. Environ 8 ou 9 % de ces échantillons contiennent les germes de la fièvre de Malte, qui rend les consommateurs de ce lait sérieusement malades pour plusieurs mois.

Avec de pareils risques d'infection la pasteurisation est devenue indispensable dans les villes. Mais c'est un moyen tout-à-fait technique qui dépasse les possibilités des petits distributeurs de lait dans les communautés rurales. Le fermier qui fournit le lait aux autres petits exploitants et qui le livre directement au consommateur ne peut assumer la dépense de l'installation nécessaire pour la pasteurisation. Il en résulte que les habitants de la campagne doivent ou absorber le lait cru ou le stériliser eux-mêmes en le faisant bouillir. Un tel procédé altère jusqu'à un certain point le goût et les propriétés nutritives du lait. Pourtant cela vaut mieux que de contracter, en buvant du lait infecté, une maladie qui peut tôt ou tard devenir fatale. Toutefois dans les régions où la tuberculose bovine, la fièvre de Malte, la typhoïde et les autres maladies provenant du lait n'existent pas, on peut le prendre cru si la traite des vaches, et la livraison du lait s'opèrent de façon tout-à-fait hygiénique.

Si soigneux et propre que soit le laitier, il arrive que des microbes, généralement inoffensifs, atteignent le lait. Ils ne causeront point de dommages quand le lait a été déposé au frais et consommé peu de temps après la traite. Une propreté scrupuleuse doit être observée si l'on veut conserver au lait son goût et sa pureté. Les ustensiles contenant le lait doivent être lavés deux fois par jour et ils doivent être toujours couverts afin que la poussière et les mouches ne puissent y pénétrer.

Combien un adulte doit-il absorber de lait par jour? Les femmes enceintes et les nourrices ont besoin d'un litre de lait par jour, les